

WERKS-ZEITUNG

RUHRSTAHL-AKTIEN-GESELLSCHAFT HENRICHSHÜTTE HATTINGEN

6. Jahrgang

Die „Werks-Zeitung“ erscheint jeden 2. Freitag
Nachdruck nur mit Quellenangabe u. Genehmigung
der Hauptschriftleitung gestattet.

17. Juli 1931

Zuschriften sind zu richten an
Ruhrstahl Akt.-Ges., Henrichshütte, Hattingen
Abteilung Schriftleitung der Werks-Zeitung

Nummer 15

Nach der Einigung

Frankreich und Amerika haben sich nun also am Ende über den Vorschlag des Präsidenten der Vereinigten Staaten von Nordamerika, Hoover, doch noch geeinigt. Das schuldenfreie Jahr für Deutschland wird also vom 1. Juli d. J. ab in Kraft treten. Man muß sich klar machen, was das bedeutet, damit man nicht zu einer maßlosen Ueberschätzung der uns nunmehr gewährten Reparationsstundung gelangt.

Nach der schließlich zustande gekommenen Einigung und dem sogenannten Hoover-Plan wird zwar die eigentliche Tributzahlung für ein Jahr

wegfallen. Die für dieses Jahr aufgebogene Zahlung ist jedoch zu verzinsen und vom 1. Juli 1933 ab in zehn Zahrestellen zu tilgen. Nebenher, und das ist das Wichtigste, wird in diesem Freijahr aber auch der Schuldendienst für die Dawesplan- und Youngplan-Anleihe und für alle anderen Tributkredite, die uns gewährt worden sind, befreit bleiben. Das bedeutet, daß Deutschland für diesen Schuldendienst auch in den nächsten zwölf Monaten einen Betrag von insgesamt 996 Millionen aufzubringen hat — ein Betrag, dessen Kaufkraft im Vergleich zum Jahre 1928 auf 1300 Millionen steht. Das bedeutet weiter, daß auch in diesem Hoover-Freijahr die Außenbelastung Deutschlands noch um ein Drittel größer sein wird als im ersten Dawesplan-Jahr 1924/25,

als man eine Milliarde zu bezahlen hatte. — Zweifellos bedeutet die Handlungsweise des amerikanischen Präsidenten für uns eine Art von Erlösung. Aber diese Erlösung ist keine endgültige und unsere inneren Schwierigkeiten werden fast unvermindert fort dauern, wenn nicht wenigstens das Vertrauen wiederkehrt, das unsere Wirtschaft so dringend benötigt. Wir müssen uns klar machen, daß die furchtbaren Tributzahlungen von 1924 bis zum 30. Juni 1931 zur Aufhäufung einer Auslandsschuld Deutschlands in Höhe von 11 Milliarden Reichsmark geführt haben, die durch weitere öffentliche und privatwirtschaftliche Bedürfnisse um fast ebensoviel vermehrt ist, so daß wir mit über 20 Milliarden Reichsmark in der auswärtigen Schuldenschnitzschiff verstrickt sind.

Die deutsche Reichsbank hat in den letzten Wochen einen sehr schweren Stand gehabt. Zwar ist die deutsche Währung nirgendwo und niemals gefährdet gewesen, aber die ungeheuren Ansprüche, die an die Bank gestellt wurden, haben bewirkt, daß in vier bis fünf Wochen rund zwei Milliarden kurzfristiger Kredite in Gestalt von Devisen (auswärtigen Zahlungsmitteln) zurückgezahlt werden mußten, nachdem bereits

im vergangenen Herbst schon einmal dieselbe Summe ausgebracht worden ist. Es wird also auf diesem Gebiete noch vieles geschehen müssen, ehe wir wieder in einigermaßen normale Verhältnisse zurückgekehrt sind. Der Sturm des Auslandes, vor allem Frankreichs, das sich auf diesem Gebiete wieder einmal besonders unrühmlich hervorgetan hat, auf den deutschen Geldmarkt wird hoffentlich bald abebben.

Wohl mit das schwerste Hemmnis einer baldigen Gesundung der Verhältnisse im Innern liegt in der Tatsache, daß das Vertrauen zum Staat und seinen Versprechungen schwer erschüttert ist. Was heute als ganz unmöglich hingestellt wurde, führte man übermorgen durch. Schon vor Jahren sprach man von der „konsistorischen Steuervirtschaft“, die

die trotzdem aber seither mit allerbrutalsten Mitteln fortgesetzt worden ist. Den kurzfristigen Sanierungen der öffentlichen Haushalte folgten vermehrte

Arbeitslosigkeit, Zahlungseinstellungen und Zusammenbrüche. Der Versuch, die Lebenshaltung zurückzuschrauben, ist weder in der privaten noch in der öffentlichen Wirtschaft ernsthaft genug in Angriff genommen worden. Im Bereich der Reichspolitik würde das den Entschluß bedeuten, das Verhältnis von Reich, Ländern und Gemeinden von Grund auf neu zu regeln und andererseits die Rentnergesinnung des Volkes durch Verantwortlichkeit und Risikofreudigkeit zu ersehen. Das wäre keineswegs der, natürlich unmögliche, Verzicht auf Sozialpolitik, die schon ein Ruhmestitel des kaiserlichen Deutschlands war, während Länder wie Frankreich sie auch heute



Feldweg
Aufnahme von S. Liebetrau

noch nicht einmal in den primitivsten Anfängen kennen. Aber in Deutschland wird heute der Säugling bereits als Staatspensionär geboren, jeder Anreiz zur persönlichen Leistung der Massen ist weggefallen. Sich, auch wenn man es nicht nötig hat, von der Allgemeinheit versorgen zu lassen, ist keine Schande mehr. Wer es nicht anstrebt, gilt in der Volksmeinung als Dorftrötel.

Die Verwendung der uns durch das schuldenfreie Jahr verbleibenden Milliarde wird ein untrügliches Zeichen dafür sein, ob der politische Mut zur Umkehr in der Wirtschaftsweise der öffentlichen Hand bei uns besteht, oder ob wir rettungslos dem Ende entgegen taumeln. Unter keinen Umständen darf die eingetretene Entlastung dazu Veranlassung geben, daß die öffentliche Hand die Ansätze zur Sparsamkeit, die sie soeben und nur ganz allmählich gemacht hat, nun sofort wieder aufgibt. Nichts wäre verhängnisvoller, als wenn die Ruhepause in den Reparationsverpflichtungen den Sparwillen der öffentlichen Hand einschläfern würde, wenn also auf Grund einer vorläufig erst auf Jahresfrist abgestellten Erleichterung neue Ausgabewünsche sich durchsetzen könnten oder getroffene Sparmassnahmen gemildert oder gar aufgehoben würden.

Der Reichskanzler hat dem Präsidenten der Vereinigten Staaten die Versicherung gegeben, daß Deutschland die ihm gewährte Erleichterung nicht zu Rüstungszwecken verwenden werde. Kein Vernünftiger zweifelt daran, daß diese Versicherung ehrlich gemeint ist. Wie aber steht es mit den 120 Millionen, die Frankreich als Kredit für seine Vasallen in Europa durchgesetzt hat? Hoffentlich hat sich Amerika auch über die Verwendung dieses Kredits vergewissert und sich von der französischen Regierung die notwendigen Garantien geben lassen, daß auch mit diesem Geld nicht etwa weitere Rüstungen gegen Deutschland betrieben werden!

Zusammenfassend kann man also sagen, daß auch nach der Einigung Deutschland im Hinblick auf seine Gesamtverpflichtungen kein sogenanntes Feiertag vor sich hat, da der überaus harte Schuldendienst ununterbrochen weitergeht. Es ergibt sich ferner, daß eine Rückkehr der Tributpolitik zu einer voll oder nur wenig eingeschränkten Youngplan-Verpflichtung eine Verewigung der deutschen und der Weltkrise bedeuten würde, der zu begegnen die Absicht des amerikanischen Präsidenten gerade bei seinem Vorschlag war. Wir sind zweifellos Amerika Dank schuldig für sein Vorgehen, zugleich aber haben wir auch einigermaßen das Gefühl, daß hier eine Wiedergutmachung von Unrecht geschieht, das uns während und nach dem Weltkriege gerade durch Amerika widerfahren ist.

Abkehr vom Kommunismus

Eine wichtige Rede Stalins

In Rußland darf bekanntlich weder etwas gedruckt noch gesprochen werden, was nicht die Billigung der leitenden Männer der Sowjet-Union gefunden hat. Nun veröffentlicht die amtliche „Pravda“ am 6. Juli eine Rede des russischen Alleinherrschers Stalin, die er auf der Konferenz der Wirtschaftler in Leningrad gehalten hat. Diese Rede hat leider angesichts der großen Ereignisse der letzten Tage nicht die Beachtung gefunden, die sie verdient. Denn was der alleinige Machthaber Rußlands dort ausgeführt hat, ist nichts mehr und nichts weniger als eine vollständige Absage an den Kommunismus.

Stalin betonte in seiner Rede, daß der Aufruf vom Februar dieses Jahres, die Technik zu erobern, ohne Wirkung geblieben ist. Wegen Mangels an geschulten Arbeitern sei es nicht gelungen, den Fünfjahresplan in dem Sinne zu erfüllen, wie man es gehofft habe. Trotzdem sei die Regierung und die Partei mit der Ausföhrung zufrieden. Notwendig sei aber, die russische Intelligenz (die Gebildeten) heranzuziehen, besonders die Wissenschaftler, um den Fünfjahresplan ausführen zu können. Weiter erklärte Stalin, man müsse fortan vieles verbrennen, was man bisher angeboten und vieles anbieten, was man bisher verbrannt habe. Unter den neuen Richtlinien steht als wichtigste die Durchführung verschiedener Lohnzahlungen für qualifizierte und nichtqualifizierte, für leichte und schwere Arbeit. Stalin gab zu, daß man zur Erhöhung der Leistungen von dem menschlichen Streben nach höheren Einnahmen Kenntnis nehmen müsse. Stalin behauptete dann, in Sowjetrußland bestehe noch gar kein Kommunismus, sondern nur eine Art Zwischenstadium. Es sei jetzt Zeit, daß man Ingenieure, Techniker und Gelehrte des Bürgertums aus der alten Schule heranziehe. Stalin wandte sich gegen die ununterbrochene Arbeitswoche von fünf Tagen. Es sei zu erwägen, ob nicht eine Anzahl von Fabriken vorläufig zur sechstägigen Arbeitswoche übergehen könnten. Allem voran stehe die unbedingte Forderung nach Rentabilität, nach kaufmännischer Buchführung und Kalkulation in allen Betrieben. Vor allem müßten die Selbstkosten gesenkt werden. Zuletzt verurteilte Stalin die Überorganisation und verlangte Bildung leicht übersehbarer Wirtschaftgruppen. Damit im Zusammenhang machte er auch dem bisherigen System der kollegialen Leitung der Betriebe und Trüfte ein Ende und verlangte, daß überall nur ein Direktor mit einigen Stellvertretern befehle.

Wenn man diese Ausführungen des alleinigen Machthabers in Rußland liest, so kann man sich eines gelinden Erstaunens nicht erwehren. Denn was Stalin da ausführt, kann man zutreffend nur als eine Wendung bezeichnen, die man mit dem schönen Wort „Staatskapitalismus“ bezeichnet. Mit den Grundsätzen und Lehren des Kommunismus jedenfalls hat sie nichts mehr zu tun, denn dazu gehörte in erster Linie der Grundsatz der Einkommensgleichheit für alle, mit dem nunmehr gebrochen werden soll, da man die gelehrten Arbeiter besser bezahlen will, als die ungelerten, da man ferner Lohn- und Gehaltstarife einführen will, die weitmaschig genug sind, um das Ziel der Erhöhung der Arbeitsleistungen durch höhere Entlohnung zu erreichen. Genau so und nicht anders ist es in allen kapitalistisch organisierten Ländern.

Weiterhin hat Stalin eingesehen, daß es ohne Mitwirkung einer geistigen Schicht, d. h. also der gebildeten Bürger, nicht geht. Mit demagogischer Schlaueit will er diese Kreise zur Mitarbeit heranziehen, indem er unterstellt, daß sie nunmehr den Wert des bolschewistischen Systems und seiner Erfolge erkannt hätten. In Wirklichkeit ist es das nackte Eingeständnis der Unfähigkeit, es zu schaffen ohne Mitwirkung der gebildeten Schichten des russischen Volkes.



Besonders interessant ist, daß Stalin genau wie in allen kapitalistisch organisierten Ländern den Grundsatz der Rentabilität in die Wirtschaft einzuführen trachtet. Ohne Rentabilität läßt sich nun einmal weder in Rußland noch sonstwo in der Welt eine vernünftige Wirtschaft führen. Sinn und Zweck jeder Wirtschaft ist es eben, Ertrag abzuwerfen.

Nicht minder wichtig ist das Bekenntnis des russisch kommunistischen Machthabers zur Dezentralisation, d. h. also zur verwaltungsmäßigen Aufteilung der staatlichen Konzerne und zur Einführung größerer persönlicher Verantwortlichkeit der leitenden Kräfte. Bisher war in den russischen Fabriken ein Ausschuß der Leiter, der aus den Arbeitern des Werkes selbst bestand. Die Leiter der Fabriken (Direktoren) und Ingenieure hatten sich diesem Ausschuß zu unterwerfen, der oft die unsinnigsten Dinge anordnete. Man hat eingesehen, daß dieses System unmöglich ist und ist daher zu der alten Weisheit zurückgekehrt, die ebenfalls in allen kapitalistischen Ländern gilt, daß nur einer etwas zu sagen haben darf, wenn etwas Vernünftiges dabei herauskommen soll.

Es ist schon viel darüber gestritten worden, was Stalin gerade jetzt veranlaßt haben könnte, diese Worte zu sprechen, die für Rußland, wie für die ganze Welt von der weittragendsten Bedeutung sind. Wahrscheinlich sieht er, daß die Hoffnung, Deutschland werde noch in diesem Sommer dem Bolschewismus anheimfallen, angesichts der Aktion des Präsidenten Hoover aufgegeben werden muß. Auch die Unmöglichkeit der Erfüllung des so laut angepriesenen Fünfjahresplanes dürfte entscheidend diese Rede veranlaßt haben. Stalin und seine Ratgeber sehen zu deutlich, daß diese grandiose und sinnlose, nur auf der Grundlage von Sklavenarbeit mögliche technische Spielerei nicht zum gewünschten Erfolge geführt hat. Schon vor einigen Monaten wurde die früher gepredigte Vernichtung der Kulaken (Kleinbauern) abgebremst, um die Ausaat und die Ernte der Landwirtschaft nicht zu gefährden. Man wird wahrscheinlich bald noch weitere Überraschungen aus Rußland hören.

Das russische Volk hat zwölf Jahre lang gehungert und vor den Lebensmittelläden Schlange gestanden, um sich jetzt von seinem ersten Führer sagen lassen zu müssen, daß der Kommunismus mit kapitalistischen Methoden arbeiten müsse, wenn er nicht schon bald ganz verschwinden will. Diese bedeutsame Wendung in Rußland verdient unbedingt, auch in Deutschland, wo so viele von der russischen Irrlehre Verblendet herumlaufen, die weiteste Beachtung und Verbreitung.

Du sollst an Deutschlands Zukunft glauben,
an Deines Volkes Auferstehn!
Laß' diesen Glauben Dir nicht rauben
trotz allem, allem, was geschehn.

Und handeln sollst Du so, als hinge
von Dir und Deinem Tun allein
das Schicksal ab der deutschen Dinge,
und die Verantwortung sei Dein!

Fünfzig Jahre „Stahl und Eisen“

Zur Wiederkehr des Tages, an dem vor fünfzig Jahren das erste Heft der eisenhüttenmännischen Fachzeitschrift „Stahl und Eisen“ erschien, ist eine Sondernummer dieser Zeitschrift veröffentlicht worden, die an Hand des Inhalts der vorliegenden fünfzig Jahrgänge den Werdegang der weit über Deutschlands Grenzen hinaus bekannten und geachteten Zeitschrift schildert, indem es versucht, einen Ueberblick über das in den verflossenen fünfzig Jahren bearbeitete Feld zu geben. Eröffnet wird das Heft durch ein Geleitwort des Vorsitzenden des Vereins deutscher Eisenhüttenleute, Generaldirektor Dr. A. Bögler, Dortmund. Aus dem reichen Inhalt des Heftes entnehmen wir nur einige, sicherlich allgemein interessierende Angaben.

Es war zweifellos kein Zufall, daß die Gründung von „Stahl und Eisen“ in die Anfangszeit des Thomasverfahrens fiel. 1879 wurde die erste Thomaschmelze erblassen und damit die deutsche Eisenindustrie auf den Weg der Massenerzeugung gebracht. Die damalige Zeit, in der die Eisenindustrie vor die Lösung wichtiger Fragen gestellt wurde, forderte auch eine entsprechende literarische Vertretung. Es ist ein Verdienst der Männer im Vorstande des Vereins deutscher Eisenhüttenleute, diese Notwendigkeit schon damals erkannt und die Weitsicht und den Mut aufgebracht zu haben, eine Zeitschrift zu gründen, die jenen Ansprüchen gerecht wurde. Die Schwierigkeiten in den ersten Jahren waren nicht gering, aber nach und nach vergrößerte sich der Kreis der Mitarbeiter, und wenn man heute rückwärtend die Reihe der Namen überblickt, die in „Stahl und Eisen“ den Niederschlag ihrer Erfahrungen und Forschungen veröffentlicht haben, so muß man sagen, daß hier nicht die schlechtesten Vertreter ihres Faches am Werke waren.

Der Inhalt der Zeitschrift paßte sich den jeweiligen Verhältnissen an, unter denen Eisen und Stahl erzeugt wurden. Im Anfang der Erörterung standen die Klassifikations- und Lieferungsbedingungen; sie wurden in langer, zäher Arbeit vom Verein deutscher Eisenhüttenleute durchberaten und in eine neuzeitliche Form gebracht. Dann folgte die Ausbildung zuverlässiger chemischer Untersuchungsverfahren von Eisen und Stahl. Bald traten auch die Anfänge der Metallographie, der Kleingefüge-Untersuchung auf den Plan, die namhafte Forscher in Deutschland schon frühzeitig pflegten, und der neuerdings in der Röntgenographie eine willkommene Ergänzung entstand. Parallel damit ging die Entwicklung der mechanischen und physikalischen Werkstoffprüfverfahren, über die fortlaufend in „Stahl und Eisen“ berichtet wurde. Hervorzuheben sind die großen Forschungsarbeiten, die sich nicht nur auf die Gebiete der Erzeugung, sondern auch auf die Eigenschaften und das Verhalten von Eisen und Stahl bezogen. So nahm schon in den ersten Jahrgängen der Vergleich zwischen Schweiß- und Flußstahl einen großen Raum ein, bis gegen 1890 zugunsten des Flußstahls entschieden wurde. Weiter verbreitete sich der Kampf der Meinungen auf den Wettbewerb zwischen saurem und basischem Stahl. Nicht vergessen werden darf die Thomaschmelze, in der die Stahlwerke der Landwirtschaft ein hervorragendes Düngemittel zur Verfügung stellten. Früh schenkte man auch der wärmewirtschaftlichen Ausnutzung der Brennstoffe Beachtung. Hand in Hand mit der Verwendung der Gichtgase in Großmaschinen ging die Reinigung dieser Gase auf trockenem, nassem und in neuester Zeit auf elektrischem Wege. Dann folgte der Uebergang vom Dampf- zum Elektroantrieb, vor allem der Walzwerke, wie überhaupt schon frühzeitig Berichte über Kraftversuche an Walzwerken einsehten. Die Einführung der Elektrizität hatte wiederum eine bessere Ausgestaltung der mechanischen Hilfs- und Förderanlagen zur Folge. Daneben wurde auch über das Eindringen der Elektrizität in die Metallurgie des Eisens und Stahls berichtet. Wichtig schien den Hüttenleuten stets die Ausbildung des technischen Nachwuchses.

Aber „Stahl und Eisen“ ist nicht nur ein Archiv der neueren Eisentechnik, sondern auch der Eisenwirtschaft. So wurden im Laufe der Jahre auch die verschiedenen Gebiete der Wirtschaftswissenschaften im weitesten Sinne in „Stahl und Eisen“ ausführlich berücksichtigt, vor allem die großen, die Gemüter bewegenden Wirtschaftsfragen. Frühzeitig schon begannen die Auseinandersetzungen mit der für die deutsche Wirtschaft so bedeutsamen sozialen Gesetzgebung. Ihnen folgten insbesondere Auslassungen zum Unfallversicherungsgesetz und über die Arbeiterduldungsgesetzgebung. Auf alle diese und andere Fragen der Sozialpolitik ging „Stahl und Eisen“ von Zeit zu Zeit immer wieder ein. Auch die Nachkriegszeit brachte noch eine größere Anzahl derartiger Aufsätze. Ebenso ausführlich befaßte sich „Stahl und Eisen“ mit der Verkehrspolitik. Neben dem Ausbau des Eisenbahnnetzes traten vornehmlich Frachttariff Fragen in den Vordergrund; ebenso wurde den Wasserstraßen viel Beachtung geschenkt. Einen sehr breiten Raum nahmen auch die Schutzzollfragen ein, und mit den Freihändlern ward mancher Strauß ausgefochten. Auch die organisatorische Entwicklung der Eisenindustrie, der Kartelle, Syndikate, Konzerne, Trusts und sonstigen Formen des Zusammenschlusses behandelte man zu allen Zeiten gründlich.

Als Schmuck sind dem Jubiläumshefte, dessen erste Umschlagseite in künstlerischer Form das frühere und jetzige Titelblatt der Zeitschrift vereint zeigt, die Bildnisse der alten Schriftleiter sowie einer Reihe bewährter Mitarbeiter beigegeben, die durch kurze Lebensbeschreibungen erläutert werden. Auch sonst sind in den Text noch Proben älterer Abbildungen eingestreut, die einen Begriff von der bildlichen Ausgestaltung der Zeitschrift in ihren Anfängen geben.

So gibt der Inhalt dieses Heftes in großen Zügen das wieder, was an bedeutenden Geschehnissen in den fünfzig Jahrgängen von „Stahl und Eisen“ einen Niederschlag gefunden hat: das Werden der Eisenindustrie im In- und Auslande in technischer und wirtschaftlicher Beziehung.

DIE IDEE

Kein politisches System kann mit bloßer Technik der Machtbehauptung auch nur eine Generation überdauern. Zum Politischen gehört DIE IDEE weil es keine Politik gibt ohne Autorität und keine Autorität ohne ein ETHOS DER ÜBERZEUGUNG

Sei bei der Arbeit mit dem Kopf - ein Unfall kommt oft unverhofft!

Das alte Rezept

Erzählung von Georg Asmusen



„Es war am Tage vor Weihnachtsabend.“

(2. Fortsetzung)

„Nun will ich dich aber mal was fragen. Sag' mal, hast du denn schon ein halbes Duzend guter Hemden und...“

„Stauden heißt es, nicht Hemden“, verbesserte Einfeldt.

„Weiß ich ganz genau“, fuhr Rorl Rod fort. „Aber ich spreche jetzt so, daß auch Leute was verstehen, die nicht auf der Walze waren.“ Er sah dabei nach dem Wirt hinüber. „Hast du schon einmal ein halbes Duzend Hemden, eine Mark und zwanzig Pfennige und eine nicht zu knappe Mahlzeit Kurzlohl mit Schweinskopf und einen Kroos alten Nordhäuser in einer Stunde mit Fischen verdient?“

„Ehrlich gefochten kann das in der Zeit nicht werden“, behauptete Einfeldt. „Wer das von der Fahrt mitgebracht hat, der hat geganst.“

„Nix geganst, nichts gestohlen! Ehrlich gefochten hab' ich das in einer Stunde.“

Einfeldt schüttelte den Kopf. „Das muß nicht hoch gelegen haben“, behauptete er beharrlich.

„Dann will ich dir mal sagen, wie ich das gemacht habe“, schrie Rorl Rod und warf sich in die Brust, „damit du siehst, daß du mit 'm duffen

Runden zu tun hast, alter Ragenkopp! — Es war am Tag vor Weihnachtsabend —“

„An dem Tag kann man ja Klemptners Karl anfechten, und der Gallach hat dir den Schweinskopf am Abend in der Küche mit Halleluja-Mostrich gegeben.“ Der Alte lachte.

„Nichts da. Wir saßen abends in der Penne zusammen und schmorkten mächtig Bier und Grog, denn wir hatten alle an dem Tage Ries bekommen. Es roch gerade so fein nach Rohl in der Bube, und da fiel mir mit einmal ein guter Gedanke ein. Ich sage: Wer will mit mir wetten um 'ne Mahlzeit Rohl und Schweinskopf und ein Kroos Nordhäuser dazu, daß ich in 'ner Stunde sechs gute Hemden fochten kann?“

Gleich schreit einer: „Die Mahlzeit will ich mir verdienen!“ Wir wetten, einer schlägt durch und kassiert ein. Ich gehe denn gleich bei und ziehe mir mein Hemd aus.

„Widel es dir um'n Hals, und denn dippel man en bißchen fix zu!“ sagt einer. „Sonst verfrüerst du auf der Stelle zum Eiszapfen, denn es sind fünfzehn Zoll Kälte draußen.“

Er wußte nicht, was los war, der andere kriegte aber schon 'ne Ahnung. Ich denn nun los. Zuerst kam ich bei 'ner alten Frau rein, die hatte ihren Baum schon angestekt und saß dabei und freute sich.

„Liebe Frau“, sage ich, und klappe mit den Zähnen, als wenn Holz gehauen wird. „Meine Mutter sitzt nun auch wohl so wie Sie beim Weihnachtsbaum und denkt an ihren Sohn, wo der wohl ist, und ich laufe in der bitteren Kälte 'rum ohne Hemd.“ Dabei mache ich vorne Luft und zeige ihr die nackte Brust. — „Serrgott!“ schreit sie, „der arme Mann erfriert ja!“ und läuft hin und gibt mir ein piekfeines Hemd, das ihrem verstorbenen Mann gehört hat.

Das gab Mut, ich danke denn nun fürchterlich und sage: „Und wenn das denn nu aber in die Wasch ist, Mudder?“ — Na, kurz und



„und zeige ihr die nackte Brust.“

Die Bedeutung des Schwarzbrottes in der Medizin

Von Dr. Hoffmann, München



und gesundheitlichen Gründen entgegengebracht. Im folgenden sei es daher gestattet, die Vorzüge des Schwarzbrottes zu schildern. Diese Frage ist um so wichtiger, als Brot ein Hauptnahrungsmittel in allen Schichten der Bevölkerung darstellt.

Das Getreidekorn liefert uns alle Stoffe, die wir zur Erhaltung unseres Lebens brauchen. So sind vorhanden Kohlehydrate (Stärke und Zellstoff), Eiweiß, Fette, Wasser, Vitamine und Mineralstoffe. Ein Teil der für die Ernährung besonders wichtigen Stoffe wie Zellstoff, Vitamine und Mineralstoffe geht durch die Entziehung von Kleie und Keim sowie durch die niedrige Ausmahlung verloren. Um eine möglichst helle Farbe zu erhalten, wird das Mehl noch gebleicht, wodurch es an gesundheitlichem Wert nicht gewinnt. „Weizengebäd“ aller Art hat also erheblich den großen Nährwert der Getreidefrucht eingebüßt. Auch das Schwarzbrot wurde immer heller, da der Roggen nur zu 60–65 v. H. ausgemahlen wurde, wodurch natürlich ebenfalls wertvolle Bestandteile verloren gingen. Neben dem guten Geschmack (durch die große Krustenbildung) erfreute sich das Weißbrot seiner großen Beliebtheit wegen der vorzüglichen Ausmahlbarkeit. Erst allmählich erkannte man die gesundheitlichen Schäden durch das Weißbrot. Neben dem Fehlen von Vitaminen und Mineralstoffen, z. B. Phosphor, Kalk und Eisensalze, die für die Entwicklung der Kinder von ausschlaggebender Bedeutung sind, findet sich sehr häufig eine Verstopfung, da die unverdauliche Zellulose als wertvolles, Darm anregendes und Stuhl bildendes Material fehlt. Vielfach findet man bei Schulkindern, die viel Süßigkeiten und Gebäck (Kuchen, Kekse usw. neben Weißbrot) verzehren, eine hartnäckige Verstopfung, die nicht selten zu Allgemeinstörungen Veranlassung gibt. Wird aber das Brot durch die Zellulose- und Kleiebestandteile weniger gut ausgenützt, so kann bei entsprechender anderer Kost, viel Gemüse und Obst (roh und gekocht), und bei täglicher körperlicher Bewegung das lästige Verdauungsübel beseitigt werden. Durch den Vitaminmangel im Fein Gebäck können Haut- und Nervenkrankungen neben Veränderungen im Blute verursacht werden, die natürlich auch das in Entwicklung befindliche Kind ernsthaft schädigen können. Das Fehlen von Mineralbestandteilen im Weißbrot macht sich besonders bei Kindern der armen Bevölkerung bemerkbar, da hier Obst und Gemüse, die reich an Mineralsalzen sind, selten gegeben werden. Sowohl bei alten wie auch jungen Personen ist der Knochenbau derb, die Muskulatur gut entwickelt und das Gebiß fairesarm, wenn ein vitamin- und mineralsalzreiches Schwarzbrot genossen wird.

Diese gesundheitlichen Schäden des Weißbrotgenusses gaben Veranlassung, das sogenannte Schrotbrot einzuführen, das die Kleie mit enthält, also vom hygienischen Standpunkt wesentlich besser ist.

Während alle Arten von Weißbrot und süßen Gebäcken nur reines Weizenmehl enthalten, haben die Schwarzbrote in der Regel einen hohen

Prozentsatz von Roggenmehl. Das beste Schwarzbrot ist ein Vollkornschwarzbrot aus Roggen, der nicht niedriger als 90 v. H. ausgemahlen sein darf. Die Frage, warum wir Roggen statt Weizen zur Broternährung nehmen sollen, hat zwei Gründe. Roggenvollkornbrot enthält alle Bestandteile der Kornfrucht. Nicht unwesentlich ist, daß Roggen mehr Mineralbestandteile enthält als Weizen. Das Roggenbrot zeichnet sich ferner aus durch eine harte Kruste und eine härtere Krume, so daß zur Zerkleinerung das Gebiß tüchtig in Anspruch genommen werden muß. Hierdurch wird der Bissen auch gut eingespeichelt, also die Speicheldrüsentätigkeit angeregt. Auch die Selbstreinigung der Mundhöhle durch den vermehrt fließenden Speichel ist für die Erhaltung der Zähne sehr wertvoll. Für das Verdauungsgeschäft ist Roggenbrot von Vorteil, da das weiche Weißbrot nur zu oft verschlungen wird. Durch den Salzgehalt der Kleiebestandteile erhält Schwarzbrot einen würzigen Wohlgeschmack, der dem Weißbrot fehlt. Nur die Rinde schmeckt durch die Röstprodukte, während das innere fade und geschmacklos ist. Nicht unerwähnt soll bleiben, daß gut eingespeichelt und durchtautes Schwarzbrot den Magen rascher verläßt, als Semmeln und anderes Weißgebäck. Der bekannte Ernährungsforscher Hindheide hat über den Wert des aus grob gemahlten bzw. geschroteten Mehles hergestellten Brotes als Nahrungsmittel eingehende Stoffwechselversuche angestellt. So gab er Versuchspersonen 261 Tage nur Schwarzbrot und Margarine. Von ersterem täglich etwa 1000–1140 Gramm und von Margarine täglich etwa 150–175 Gramm. Bei dieser Kost fühlten sich die Personen wohl und die Arbeitskraft wie auch die Arbeitslust ließen bei körperlichen Arbeiten nicht nach. Auch konnte der Autor feststellen, daß Broteiweiß den gleichen Ernährungswert hat wie tierisches Eiweiß. Man kann also den Fleischkonsum ruhig einschränken, eine Maßnahme, die bei Kindern und jugendlichen Personen stets durchgeführt werden sollte, da ein Vasenüberschuß in der Nahrung niemals schädlich ist. Von Weißbrot und Butter dagegen kann man nicht leben, ohne Gesundheitsstörungen zu beobachten, wie ein Selbstversuch Hindheides lehrt. Schon nach 14 Tagen mußte der Autor zu einer anderen Kost übergehen. Das schlechte Verhalten von Weißbrot ist zurückzuführen auf den erheblichen Mangel an Vitaminen und Mineralbestandteilen.

Neben den gesundheitlichen Vorteilen des Roggenbrotes spielt eine ausschlaggebende Rolle für Deutschland die Tatsache, daß der für die Volksernährung notwendige Roggen bei uns erzeugt werden kann, während der Weizenbedarf nicht durch einheimische Produktion allein gedeckt werden kann. Wir sind also auf Einfuhr angewiesen.

Aus diesen Gründen sollten wir den Genuß von Vollkornschwarzbrot allgemein durchführen. Das feine Weißgebäck sollte zu den Genuß- und Luxusnahrungsmitteln gerechnet werden.

Für die Jugend und für alle Erwachsenen ist ein vorzügliches Frühstück Schwarzbrot mit Butter und Honig oder mit gutem Schweine- oder Gänsefett. Auch Margarine kann empfohlen werden. Ein ideales zweites Frühstück ist Schwarzbrot mit Butter oder einem anderen guten Fett neben frischem Obst.

Lebensstrahlen werden zu Tönen. Die Umwandlung der Wachstums- oder Lebensstrahlen in Töne ist dem Frankfurter Physiker Rajewski gelungen. Diese von Gurwitsch entdeckten Strahlen, die nicht nur von keimenden Pflanzen, sondern auch von embryonalem tierischem Gewebe und von wachsenden Geschwülsten des Menschen ausgehen, können nun mit Hilfe außerordentlich feiner lichtempfindlicher Apparate (Selen- und Alkalizellen) hörbar gemacht und durch den Lautsprecher einer großen Versammlung vorgeführt werden. Ob, wie man hofft, die Wachstumsstrahlen für die Heilkunde, zumal für die Krebsbehandlung, größere Bedeutung gewinnen werden, bleibt noch abzuwarten.

Unfallverhütung ist besser als Unfallvergütung!

gut: ich versichere ihr, daß ich so'n netter und ordentlicher Mensch bin, der bloß keine Arbeit kriegen kann, und sie gibt mir richtig noch ein Hemd.“

„Aller Anfang ist schwer“, sagte Einfeldt schmunzelnd. „Dat sä de Düwel od, dor stoht he en Möhlsteen.“

„Na, kurz und gut: die andern vier kriegte ich auch noch zusammen, und wer kein Hemd zu verschenken hatte, der gab Geld. Die Stunde war noch nicht rum, da stand ich schon in der Penne und verauktionierte meine sechs Hemden.“

„Dann ging's aber lustig her“, meinte Einfeldt. „Bist doch en fixer Kerl, Korl.“

„Und am anderen Morgen machte ich fix, daß ich weiterkam“, fuhr Korl Rod fort. „Ich war noch nicht weit weg, da steckte Klempners Karl schon seine Bidelhaube durch die Tür und fragte den Penneboß, wo der verdammte Kerl sei, der gestern Abend um Hemden gebettelt hätte.“

„Der ist schon längst weg“, sagte der Boß, und zeigte den Weg nach der anderen Richtung. Der Dedel lief, was das Zeug halten wollte, und je doller er lief, desto weiter kamen wir auseinander, denn auch ich nahm den Weg nicht schlecht unter die Füße.“

Korl Rod sah sich stolz im Zimmer um, der Wirt lachte und ging an einen andern Tisch. Einfeldt wollte nun auch anfangen eine ähnliche Geschichte zu erzählen, er kam aber nicht weit, denn nun war die Luft rein, und Korl Rod sagte: „Verhebbder dir nicht, Einfeldt, du wolltest von dem alten Kunden erzählen, dessen Universalerbe du sein solltest. Man weiter damit!“

„Ich wurde sein Universalerbe“, fuhr denn nun der Alte fort. „Aus der Tasche seines Walmusch holte er eine schmierige Ledertasche, darin hatte er seine Flebbe und noch ein Stück Papier. — Dies!“ — Einfeldt hob das Rezept hoch. „Donnerwetter, da bist du billig beige kommen“, meinte Korl Rod.

„Ich hab' ihn anständig beerdigen lassen, denn er war aus guter Familie — aus guter Familie“, wiederholte der Alte mit weinerlicher Stimme. „Wie ich auch. Hab' ihn daher anständig unter die Erde gebracht. Nicht im Nasenquetscher, sondern in einer tüchtigen Lade, und wir sind alle hinterhermarschiert, denn er war ein zünftiger Schlossergeselle.“

„Das war das Rezept auch wert!“ bemerkte Korl Rod.

Der Alte nickte ein paarmal und trank. „Das war es!“ bestätigte er dann. „Er hatte es von seinem Vater, und der hatte es von seinem Großvater, und der

hatte eine große und berühmte Bude gehabt bei Solingen, wo sie Rlingen schmiedeten und härteten. Das Rezept ist ein Geheimnis, das Jahrhunderte hindurch sich in einer Waffenschmiedefamilie vererbt hat. Tausend, nein fünftausend, nein zwanzigtausend Taler und mehr hatte man dem alten Kunden schon für das Härtemittel geboten gehabt. Man kann damit nämlich den schlechtesten Mistforkenstahl in den edelsten Rasiermesserstahl verwandeln. — Hunderttausende ist es wert, Korl. — Er hatte es aber seinem Vater auf dem Totenbett zugeschworen, daß er das Geheimnis nicht weitergeben wolle, bis er selbst auf dem Totenbette liege. — Es sollte in der Familie bleiben, damit die Familie nie verarmen und untergehen könnte. Und nun —.“ Der alte Einfeldt stockte, dann sprach er mit zitternder Stimme: „Und nun, als er starb, da hatte er keine Familie. — Der Schnaps, der verfluchte Schnaps —.“ Der Erzähler konnte nicht weiter.

„Trink mal!“ ermunterte ihn Korl Rod. „Trink mal. Sowas greift an, und da muß man einen auf nehmen.“ —

Aber der Alte schüttelte den Kopf, stierte vor sich nieder und sprach ein paarmal leise: „Familie!“ — Dann holte er ein rotbuntes schmutziges Taschentuch hervor und fuhr damit über die Augen. „Was ist los?“ fragte Korl Rod. „Mensch trink doch mal!“

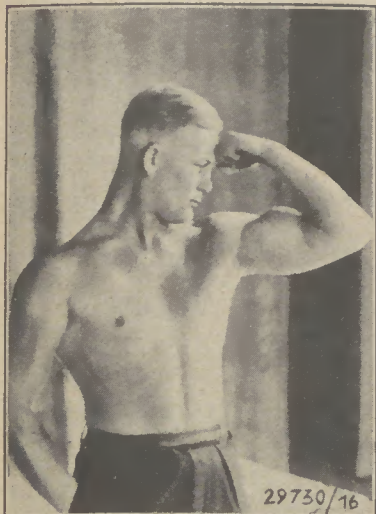
Da legte der Alte beide Hände vors Gesicht, sein Kopf sank nieder auf den Tisch, zwischen den schwarzen Fingern flossen helle Tropfen hervor, und er schluchzte und redete immerzu leise vor sich hin, aber man verstand nur die Worte: „Mutter, sei nicht böse! — Elise, ich will es nimmer wieder tun! — Mutter, sei nicht böse!“ — Man ließ ihn eine Weile in Ruhe. Dann trank er wieder und schließlich faßten ihn Korl Rod und Jan Rnaak jeder unter einen Arm und schleppten ihn in sein Logis. —



— und schließlich faßten ihn Korl Rod und Jan Rnaak jeder unter einen Arm und schleppten ihn in sein Logis. —

(Fortsetzung folgt.)

Vom Wesen und Wollen deutscher Turnfeste



Deutsche Turnfeste sind Feste der Arbeit! Sie sollen aufzeigen, was innerhalb der turnerischen Gemeinschaft, innerhalb eines bestimmten Verwaltungsgebietes an turnerischer Erziehungsarbeit geleistet wird. Sie sollen der Öffentlichkeit Kunde geben von der Vielseitigkeit der turnerischen Betriebsformen, die sich heute nicht etwa nur aufs Geräteturnen und Freiluftturnen beschränken, sondern auch das weite Gebiet der Lauf-, Sprung- und Wurfsportarten, das Turn- und Sportspiel in seinen vielfachen Abarten, das Schwimmen, das Fischen, ja sogar den Wassersport in sich begreifen. Zugleich aber sollen sie dartun, daß die turnerische Arbeit auch zur Leistungshöhe gestaltet wird, daß im Wettkampf hervorragendes Können bewährt werden

kann, und daß in der Beherrschung der Technik, sowie in der modernen Gestaltung der Leibesübungen in der D.T. ein Hochstand erreicht wird. — Aber die Turnfeste sind nicht nur Feste der Arbeit, sondern sie sollen auch Feste der Freude sein. Nicht jener Freude, die im Äußerlichen ihre Befriedigung findet, und die sich berauscht an leiblichen Genüssen und an dem was man gemeinhin „Stimmung“ nennt, sondern jener Freude, die im ganzen Menschen mitschwingt, und bei der das Dabeigewesen sein zum dauernden Erlebnis wird.

Damit werden die Turnfeste zugleich zum Ausdruck des Gemeinschaftsgeistes, der in der Deutschen Turnerschaft lebendig ist. Sie sollen nicht den Einzelnen hervortreten lassen und seinem Ehrgeiz dienen, sondern sie sollen der Ausdruck des Zusammengehörigkeitswillen aller derer sein, die sich zu den Turnerfarben bekennen haben. Wagt es nicht jeden, wenn er Turner und Turnerinnen im Festzuge, wehende Fahnen voran, in festem Tritt durch die Straßen marschieren sieht, um darzutun: bei uns lebt ein Wille, bei uns wagt ein Streben, bei uns schwingt ein Sichbegeistern für den großen, erhabenen, deutschen Turngedanken! Und wie klingt uns aus den großen Massenübungen der Turner und Turnerinnen, das Hohelied der Turngemeinschaft wieder, wenn rhythmisch beschwingt Hunderte und Tausende und Zehntausende, je nach der Größe des Festes, die gleichen Übungen ausführen, einem Befehle freiwillig gehorchend, und sich einfügend in die große Gemeinschaft im Bewußtsein, tätiges Glied des Ganzen zu sein!

Turngemeinschaft steht in engem Zusammenhang zur Volksgemeinschaft. Das gilt besonders für unsere Tage, in denen wirtschaftliche, soziale, parteipolitische und konfessionelle Zersplitterung stärker denn je am deutschen Volkskörper frisst. Die Turnvereine der Deutschen Turnerschaft gehören heute zu den wenigen Stätten, auf denen man noch als Mensch dem Menschen gegenüber treten kann, wo man trotz gesellschaftlicher, politischer und religiöser Verschiedenheiten im Turnbruder und in der Turnschwester den Volksgenossen finden und kennen lernen kann. Damit erfüllt die Deutsche Turnerschaft und auch das Turnfest als Ausdruck des Wesens und Wollens der Deutschen



100 Meter-Endlauf: der Endkampf



Die Freilübungen

Turnerschaft seinen hohen, volkseinenen Wert und wird zum Werber und Förderer deutscher Volksgemeinschaft. „Von der Turngemeinschaft zur Volksgemeinschaft!“ Das ist die Forderung, die auf allen Turnfesten über den Rahmen der Beteiligten hinaus an das Ohr der Öffentlichkeit klingt. Solche Arbeit erfüllt zugleich einen hohen vaterländischen Zweck, nicht nur durch die Tat der Arbeit, sondern auch durch ihre Gesinnung und ihr Streben.

Endlich sei noch daran erinnert, daß die Turnfeste nicht etwa Feste sind, bei denen die Teilnehmer aus dem Ueberfluß ihres Vermögens heraus

sich einen lustigen Tag machen, sondern sie verkörpern einen deutschen Idealismus, wie er in unserer materiell eingestellten Zeit nur noch selten zu finden ist. Da haben die Teilnehmer und Teilnehmerinnen oft Jahre und Monate gespart und Woche um Woche Groschen von ihrem bescheidenen Arbeitsverdienst zurückgelegt, um sich die Teilnahme am Fest ermöglichen zu können. Da haben sie mit Fleiß und Ausdauer geübt und immer wieder geübt, um dem Feste zum Gelingen zu verhelfen, da haben unentwegt treue Männer und Frauen in den Vereinen ehrenamtliche Führerarbeit geleistet, um ihre Mitglieder wohl vorbereitet zum Turnfest, der großen Rundgebung für turnerische Art, führen können.

So durchweht der Geist der schaffenden Arbeit, der Freude und des Gemeinschaftsgefühls, vaterländischer Wille und deutscher Idealismus die deutschen Turnfeste, mögen sie die Heerschau aller deutschen Turner darstellen, wie sie alle fünf Jahre von der Deutschen Turnerschaft unter Teilnahme von Hunderttausenden gehalten wird, mögen sie Kreisturnfeste mit Zehntausenden von Teilnehmern oder Gaudenturnfeste mit Tausenden und Hunderten von Teilnehmern sein!



Ein frisch-fröhliches Tummeln im Freibad

Sommertag

Mit vier Aufnahmen von H. Liebetrau



Aus tiefem Waldesschatten tret' ich ins Licht der Au,
Hoch über mir steigt jubelnd die Lerche auf ins Blau.
Viel Sommerwolken schweben im weißen Morgenkleid
In weite Gottesferne; sonst Stille weit und breit.
Es nimmt der Hauch des Windes den Tau von
Gras und Klee,
Des Aehrenfeldes Wogen gleicht einem grünen See.

Von fern klingt Ruckuckrufen — — „Was?
20 Jahre noch
Willst du mir auferlegen des Erdenaseins Joch?!“
Du hast gut prophezeien in dieser bunten Welt;
Ein's scheintst du nicht zu wissen: „Zum Leben
braucht man Geld!“

Im letzten Frühling baut ich auf deines Rufes Kraft,
Im Herbstwind war verfliegen, was Lebensfreude
schafft.“

Soll ich mich heute grämen, da lichter Sommertag
Verschwendet Gold und Silber an sprossend Grün
im Hag?

Nein, Gram schafft graue Schläfen, bringt Falten
ins Gesicht,

Die, Ruckuck, magst du holen, die Schelmenlaune nicht.
Erlebt ich auch Enttäuschung, war dein Geschrei
auch Trug,

Auf ein'n Schelm anderthalbe, jetzt weißt du wohl
genug.

Zur Mittagsstunde rast ich am kühlen Waldessaum,

Der Wind ist eingeschlafen, kein Blatt regt sich
am Baum.

Es sind die kleinen Sängler um diese Zeit so still,
Nur die Gifaden geigen im hohen Grase schrill.
Des Hähers lautes Krächzen vom alten Buchenast,
Stört nur die Mittagsruhe dem wandermüden Gast.

Die Abendsonne neiget sich hinter'm Aehrenfeld,
Rotseid'ne Schleier wallen, verzaubert steht die Welt.
Vom hohen Tannenwipfel sehnüch'ger Drosselschlag,
Rotkehlchens süße Weise, der Buchfink auch noch wach,
Ein Reh tritt in die Richtung, Heubüsch durchzieht
die Luft,

Ein Sommertag nimmt Abschied, klingt aus in
Licht und Duft.
H. Liebetrau



Eine bulgarische Sage

Wenige Völker haben auf einem langen Wanderleben einen so reichen, volkstümlichen Märchen- und Sagenschatz bewahrt, wie die Bulgaren. Und noch erstaunlicher ist vielleicht, wie Adolf Strauß in einer ethnographischen Studie über die Bulgaren sagt, daß dieses Volk in unseren Tagen auf dem Gebiet des Sammelns und Erforschens seiner alten Sagen, Sitten und Gebräuche eine staunenswerte Tätigkeit entfaltet.

Da ist zum Beispiel die Sage von der Erschaffung der Frauen und ihrer Charaktertypen. Sie geht nicht bis auf Adam, sondern nur bis auf Noah zurück, den Gottes Güte mit einem Weibe und einer Tochter gesegnet hatte. Als er nun die Arche für die Sintflut bauen wollte, dängte er dazu drei weise Meister, von denen einer ihm aber nur unter der Bedingung helfen wollte, daß er seine Tochter zur Braut bekäme. Noah hätte sie ihm schon gegeben, aber die beiden anderen Meister wollten nicht leer ausgehen, und nun war guter Rat teuer. Da verwandelte Gott, um Noah aus dieser Verlegenheit zu erlösen, seine Rache und seinen Esel in Jungfrauen. Als es Tag war, fand Noah drei Töchter vor, die alle einander glichen. Als er dieses Wunder sah und die Rache und den Esel vermischte, reimte er sich den Hergang zusammen. Er gab nun die drei Mädchen den Meistern, und die bauten die Arche.

Nach eilicher Zeit traf Noah einen der Schwiegersöhne und fragte: „Bist Du gesund und wohlauf? Wie lebst Du mit meiner Tochter?“

„Gut lebe ich mit ihr, Vater“, antwortete der Mann, „aber wenn sie böse ist, schreit sie wie ein Esel . . .“

„Hm“, dachte Noah bei sich, „das ist die aus dem Esel.“

Am nächsten Tag traf er den zweiten Schwiegersohn und fragte auch den, wie er mit seiner Tochter lebe.

„Wir leben gut miteinander, Vater. Aber wenn sie böse ist, kratzt sie wie eine Rache und miaut fürchterlich.“

„Haha“, dachte Noah bei sich, „das ist die aus der Rache . . .“ Am dritten Tag traf er den dritten Schwiegersohn und begann dasselbe Gespräch, wie er mit seiner Tochter lebe.

„Besser als gut“, versetzte der Mann, „man merkt es kaum, daß jemand zu Hause ist. Sie schaltet wie eine rechte Frau.“

„Ach, das ist die, die von meinem Herzen kam“, dachte Noah bei sich. Von diesen drei Töchtern des weinfrohen Patriarchen stammen die Weiber: die einen schreien wie Esel, die andern kratzen wie die Rachen, wenn sie böse sind, und nur die guten sind die richtigen . . .

Sonntag

Hörst du der Glocken ehern Geläut?

Sonntag ist heut!

Es ist der Tag, der Ruhe gebeut,

Auf das sich das sorgende Herz
erfreut,

Sonntag ist heut!

Folge der Glocken bittend Geläut,

Sonntag ist heut —

Such ihm zu dienen, der dich einst schuf,

Folge dem Klang, dem mahnenden Ruf,
Gil' zu der Stätte, die Hoffnung
verleiht,

Sonntag ist heut!

Begrabe den Haß, verachte den Neid,

Sonntag ist heut —

Wahre Freude erfüllt dein Herz.

Fliehe den Zweifel, der Seele
Schmerz,

Friede bring' dir der Glocken Geläut,

Sonntag ist heut!

H. Sondermann

Kunstabetrachtungen

Landesheimatsspiele der Provinz Westfalen

Unter der künstlerischen Leitung von Dr. R. M. Krug gelangen von Mai bis September Mittwochs und Sonntags jeder Woche von 3½ Uhr bis 6½ Uhr nachmittags auf der Freilichtbühne im Stadtwald Hohenstein abwechselnd „Die Räuber“ von Schiller und „Ein Sommernachtstraum“ von Shakespeare zur Aufführung.

Shakespeares „Sommernachtstraum“ und Schillers „Räuber“ sind für den deutschen Wald wie geschaffen und empfangen aus demselben Geist, der die Märchen und Sagen von deutschen Helden und Feen zauberte.

In den „Räubern“, die nun genau 150 Jahre der deutschen Öffentlichkeit bekannt sind, geht es um ein Menschheitsproblem, das der Deutsche



Szenenbild „Ein Sommernachtstraum“

zu seinem innigsten machte: um den Lebensinn dieser Erde, um das Wesen des Gesetzes, um die Gültigkeit der öffentlichen Ordnung. In den Brüdern Moor stellt Schiller die „Rebellen von Anbeginn“ hin: den trotigen Herausforderer, für den es keine sittlichen Mächte gibt (Franz Moor) und den kühnen Vermessenen, der sich selbst das Recht nimmt, den Weltrichter zu spielen und die aus allen Fugen gesprungene Welt wieder einzurenken. (Karl Moor.) Das ist der Sinn und die furchtbare Konsequenz der „Räuber“. Die Menschen kämpfen gegen die höchste Macht im Menschen an; und diese Macht siegt dennoch.

Etwas Ähnliches will Shakespeare in seinem „Sommernachtstraum“, nur auf einer ganz anderen Ebene, mit ganz anderen Mitteln. Der „Sommernachtstraum“ ist ein fröhliches Gejage von Späßen, Spuk und Mummenschanz, aber indem uns der Dichter lachen macht, sagt er ernste Wahrheit:

Wer sich ohne Grund zum Helden macht, der wird am Ende selbst zum Esel gemacht! (Ludwig.)

Wir können den Besuch dieser hochwertigen Veranstaltungen nur empfehlen. Die Eintrittspreise betragen Mk. 2,50, Mk. 2.— und Mk. 1.—. Kinder zahlen halbe Preise. Bei einem geschlossenen Besuch von mindestens 30 Personen wird eine Ermäßigung von 30 % zuerkannt. Zu jeder weiteren Auskunft und zur Entgegennahme von Anmeldungen ist das Stadt. Verkehrs- und Presseamt, Witten, Rathaus, Ruf 3941, gern bereit.

Drinnen und Draußen

Reisezeit und Reparationen

Die Reisezeit hat begonnen, und Tausende von Menschen rüsten sich zur langersehnten Erholungsreise, sofern sie sich eine solche bei der schlechten Wirtschaftslage, dem Gehalts- und Lohnabbau und der gestiegenen Steuerlast noch leisten können. Leider werden wir heuer mehr denn je die harte Hand der Reparationsgläubiger zu spüren bekommen, wenn sie für jedes Kilometer Fahrt von unserem an sich schon sehr zusammengeschrumpften Reisefonds ihre Tribute fordern. Kösen wir eine Fahrkarte dritter Klasse in Höhe von 10,— RM., so erhält die Reichsbahn nur 7,70 RM., während die übrigen 2,30 RM. an die Reparationsgläubiger abgeführt werden müssen. Bei einer Frachtberechnung von 100 RM. (z. B. für Lebensmittel in die Städte oder Kurorte) müssen nicht weniger als 20 RM. an Reparationsleistungen aufgebracht werden. Je nach der Klasse sind im Personenverkehr insgesamt an Reparationsabgaben und Verkehrssteuer 25,5 bis 30,5 Prozent des Beförderungspreises, im Güterverkehr 21,5 Prozent, im Gepäckverkehr 26,5 Prozent zu zahlen. Allein im vorigen Jahre hatte die Reichsbahn im ganzen 660 Millionen Reichsmark von ihren Einnahmen zur Erfüllung unserer Tributverpflichtungen und 289 Millionen an Verkehrssteuern abzuführen. Mit diesem Betrag hat sie eine Vorbelastung zu tragen, die in keinem anderen Land der Welt auch nur annähernd zu verzeichnen ist, und die in der nachdrücklichsten Weise die Selbstkosten der Wirtschaft und die Ausgaben des einzelnen Haushaltes belastet. Hoffentlich ist dies der letzte Sommer, der unter dieser traurigen Zwangsherrschaft der Tribute steht!

Berichtigung

In Nummer 14 unserer Zeitung vom 3. Juli auf Seite 6 muß es unter Bild 2 heißen: Zweiteiliges sechsfach gefrästes aufgebauete Kurbelwelle.

Aus dem Reich der Frau

Der Apfel als Medikament

Mitunter kommt es vor, daß wir an einem bösartigen Darmkatarrh leiden, der sichtbar unsere Kräfte aufzehrt. Alle Mittel helfen nichts, Rotwein oder Zanalbin nicht und Opium auch nicht. — Man ist nun in der letzten Zeit immer mehr davon abgekommen, die Bedeutung des Apfels richtig einzuschätzen, und zwar des rohen Apfels. Die meisten von uns werden sofort einwenden, daß rohes Obst unter keinen Umständen gesund sein kann, da es bekanntlich den Darm besonders anregt. Aber auch das ist, wie vieles andere, ein Vorurteil. Die Erfahrung hat gezeigt, daß ein roher Apfel, geschält, entfernt und auf einer Glasreibe gerieben, den Magen- und Darmkatarrh in aller kürzester Zeit beseitigt. Der Leiter einer Säuglings- und Kinderanstalt in Mitteldeutschland hat mit Apfelsuren überraschende Erfolge erzielt und in fast hundert Prozent aller Fälle eine Heilung erreicht. Die vom Durchfall befallenen Kinder und Erwachsenen erhalten zwei Tage lang nur rohen Apfelmus und nichts anderes. Für diesen Apfelmus selber sind nur ganz reife, mürbe Äpfel verwendbar. Jede Mahlzeit soll etwa hundert bis zweihundert Gramm enthalten. Hat man diese Ernährung zwei Tage lang fortgesetzt, dann kann eine sogenannte Lebergangsstoff eingeschaltet werden. Sie soll zwei bis drei Tage lang in einer gemüselosen, eiweißreichen, milcharmen Diät bestehen, und wenn diese fünf Tage vergangen sind, dann kann die normale Ernährung wieder aufgenommen werden und der Mensch darf als geheilt bezeichnet werden.

Wir wußten schon immer, daß der Apfel eine äußerst gesunde Speise ist, nachdem man festgestellt hat, daß sich besonders unter der Schale die berühmten Vitamine befinden, die dem Körper Anregung zum Stoffaufbau geben. Darüber hinaus freut es uns nun, unseren Lesern ein billiges, jederzeit zu habendes Heilmittel für eine der lästigsten Krankheiten unserer Kinder zu geben, zumal ja Kinder lange nicht so widerstandsfähig gegen Durchfall sind wie Erwachsene, die schon eher einmal einen Puff vertragen können.

Knädelbrot. Zutaten (für 4—5 Personen): 500 Gramm „Windmühlenmarke“, 1½ Tasse Milch, 60 Gramm Butter, 1 Prise Salz, 1 Messerspitze Kümmel. Zubereitung: Der Teig von 500 Gramm „Windmühlenmarke“, 50 Gramm Butter, 1½ Tasse Milch, eine Prise Salz werden gut durchgeknetet, zwei Stunden zum Durchziehen fortgestellt, dann in Mehl ausgerollt und in Größe von Pumpernickelscheiben auf einem sehr heißen Blech knusprig gebacken. Wer einen kräftigen Geschmack liebt, gebe eine Messerspitze Kümmel an den Teig.

Turnen und Sport

Turngemeinde Welper D. T. 1920

Lehrlings-Turn- und Sportabteilung

Jugend- und Altersturnen am 19. Juli 1931 in Holsterhausen

Am Sonntag, dem 19. Juli 1931 findet in Holsterhausen das Jugend- und Altersturnen statt. Eine zahlreiche Beteiligung der Jugendturnerinnen und Jugendturner wird erwartet. Ein Schnellwagen steht dem Verein zur Verfügung. Abfahrt vom Haupttor der Henrichshütte 6 Uhr morgens, Treffen ¼ Stunde vorher. Das Auto fährt pünktlich ab, wer zu spät kommt — muß hier bleiben. Unkosten entstehen den Wettkämpfern nicht. Auto und Startgeld stellt der Verein, für Verpflegung ist selbst zu sorgen. Erstmals geht auch die Schülerabteilung mit, es kommen nur Schüler und Schülerinnen, die dieses Jahr 13 Jahre alt werden, in Frage. Wir würden gern alle mitnehmen, müssen uns aber nach den Ausschreibungen der Wettkämpfe richten.

Gut Heil! Der Oberturnwart.

Hartfortbergfest

Das Hartfortbergfest wird am 26. Juli zum 50. Mal abgehalten und soll ganz besonders groß und festlich gefeiert werden. Der Vorsitzende der Deutschen Turnerschaft hat sein Erscheinen zugesagt. Wir wollen, wenn auch nicht mit vielen aktiven Turnern, aber doch mit viel passiven Mitgliedern vertreten sein. Wir fahren dann am 26. Juli des Morgens per Auto und wer mit will, hat dieses beim Schriftführer W. Sittler anzumelden. Eine zahlreiche Beteiligung wird erwartet.

Der Vorstand

2. Quartalsversammlung am 25. Juli 1931

Am Samstag, dem 25. Juli 1931, abends 8 Uhr, findet im Vereinslokal Adler unsere 2. Quartalsversammlung mit Siegerehrung und nachfolgendem „Gemütlichen Beisammensein“ statt. Die Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gegeben. Die Vorstandssitzung findet ½ Stunde vorher statt. Die Tanzmusik wird vom Vereinsorchester unter Leitung des Turnbruders Erich Schulz ausgeführt. Eine besondere Einladung erfolgt nicht mehr. Einführungen gestattet. Am pünktlichen und zahlreichen Erscheinen ersucht

Der Vorstand. Gut Heil!

Sportabzeichen

Da die Prüfungsabnahme der Turner bald restlos durchgeführt ist, können alle Turnerinnen ihre Sportprüfung jetzt schon beim Unterzeichneten

anmelden, der auch die nächsten Abnahmetermine bekannt gibt. Alle Turner und Turnerinnen müssen das Sportabzeichen besitzen.

Gut Heil! Ruhrmann.

Alte Herrenriege

Es wird auch von hier aus darauf aufmerksam gemacht, daß unsere Turnstunden jeden Samstag abend im Lokale Kerffen, Ludwigstal, 8 Uhr abends, beginnen. Am pünktlichen und zahlreichen Besuch bittet

Der Turnwart.

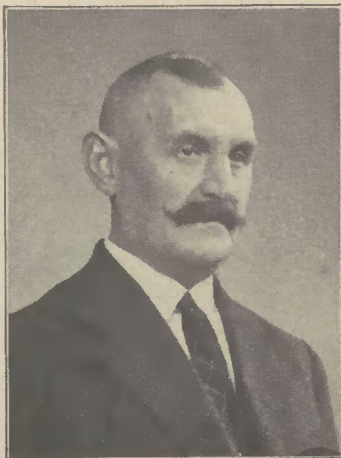
Krajewski, Hugo Wolf, Emil Wanders und Paul Jänsch, außerdem waren wir 2 mal 2. Sieger in der 4 mal 100 Meter-Staffel.

Gut Heil!

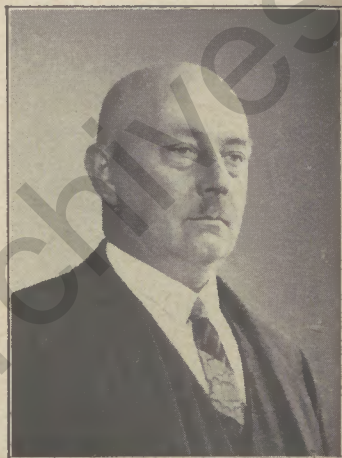
Kommt zum Turnen!

Werks-Allerlei

Unsere Jubilare



Andreas Nobdzin
Stahlgießpuberei
Eintritt: 17. 7. 06



Wilh. Daubertshäuser
M. W. II
Eintritt: 17. 7. 06

Familiennachrichten

Eheschließung

Franz Wichert, Blechschmiede, am 20. 6. 31.

Geburten

Eine Tochter: Ernst Neuhaus, Gießerei, am 7. 6. 31 — Inge;
Karl Schardt, Blechschmiede, am 21. 6. 31 — Lore.

Sterbefall

Wilhelm Rehse, Walzwerk, Ehefrau, am 1. 7. 31.

Gauefest am 13. und 14. Juni 1931 in Horst-Ruhr

Das diesjährige Gauefest wurde in Horst vom Turnverein der Märkischen Gemeinden zu Horst-Ruhr mit Verbindung des 50jährigen Bestehens gefeiert. Eine überaus zahlreiche Beteiligung aus allen Teilen des Gauers war festzustellen. Wir nahmen auch mit ca. 60 Turnern und Turnerinnen teil. Am Sonnabend zum Festkommerz waren wir wohl der stärksten Vertretene Verein, ca. 40-45 Mitglieder hatten es sich nicht nehmen lassen, ein Fest wie dieses, auch voll und ganz mitzumachen. Schöne und gute Quartiere, teilweise mit feudaler Verpflegung standen unserem Verein zur Verfügung. Vor allem kann gesagt werden, das Fest war schön. Besonders hervorgehoben werden muß die wirkliche Turndisziplin unserer Turnerinnen und Turner. Eine wahre Freude, mit Jugendturnern und Turnerinnen Feste zu besuchen. Von dieser Stelle aus allen Teilnehmern herzlichen Dank und ein freundliches Gut Heil!

Dank des überaus schönen Wetters konnten die einzelnen Wettkämpfe schnell zur Ausführung kommen, 1100-1300 Wettkämpfer stellten sich den Kampfrichtern, auch hier zeigten alle Turngeist und eine feingebildete Organisation sorgten für schnellen Ablauf aller Geschäfte. Die Turngemeinde Welper hatte 39 Wettkämpfer am Start, die einzelnen Wettkämpfe und Bedingungen waren reichlich und doch haben wir manchen Sieg errungen. Die endgültige Siegerliste ist uns noch nicht zugegangen und können unsere Sieger nicht der Reihe nach und nach Zahl der erreichten Punkte bekanntgegeben werden. Unsere Sieger waren Hilde Kahka, Grete Kahka, Henni Weber, Vene Schulz, Herta Oberreuter, Mia Jablonski, Elisabeth Siobla, Elise Bläser, Hilde Dohm, Wilhelm Schürmann, Helmut Anstöß, Arthur Mawik, Rudi Pagenkop, Egon

DÜRKOPP FAHRRÄDER-NAHMASCHINEN



Deutscher, trinke deutschen Wein,
Gut und billig muß er sein,
Aus dem weit und breit bekannten Keller
Ehemals Henschel, jetzt Carl Eller.

Ehem. Henschel-Kasino-Kellerei
Carl Eller, Hattingen-Ruhr Telefon 3366

Reellste Bezugsquelle

NEUE GÄNSEFEDERN

von der Gans gerupft, mit Daunen, doppelt gereinigt, allerbeste Qualität, Pfd. 3 RM.; nur kleine Federn (Halbdaunen) 4,50 RM.; Daunen 6,25 RM.; gereinigte gerissene Federn mit Daunen 3,50 RM.; und 4,75 RM.; hochpr. 5,75 RM.; allerf. 7 RM.; la. Volldaunen 9 RM. und 10 RM. Für reelle staubfr. Ware Garantie, Versand geg. Nachnahme ab 5 Pfd. portofrei, Nichtgefallendes nehme ich auf meine Kosten zurück.

Willy Manteuffel,

Gänsemästerei, gegründet 1852, Neutrebbin 61 b (Oderbr.). Ältestes und größtes Bettfedernversandgeschäft des Oderbruchs.



Die Hausweinbereitung mit Vierka-Trocken-Weinhefen verhilft Ihnen mühe- und bei geringen Ausgaben zu köstlichen, weinähnlichen Getränken. Sie sich nach den leichtverständlichen Anleitungen des „Das neue Weinbuch“, das für 25 Pfg. in jeder Drogerie oder Apotheke erhältlich ist Millionen haben sich schon damit erfreut, Freude und wesentliche Ersparnisse im Haushalt verschafft. Friedrich Sauer, G. m. b. H., Gotha

Preiswerte Qualitäts-

HERDE

für Kohle u. Gas

Größte Auswahl — Konkurrenzlos billig
Fachmännische Beratung

OTTO MEUSER,

Hattingen, Heggerstraße 48

Zur Gesichts-Bräunung

aber auch zur Bräunung des ganzen Körpers bei Sonnenbädern verwende man die reizmittelbernde und kühlende Creme Leodor — fettfrei in roter Packung; fetthaltig in blauer Packung, — Tube 60 Pfg. und 1 Mk. Wirksam unterstützt durch Leodor-Edelfeife Stück 50 Pfg. Zu haben in allen Chlorodont-Verkaufsstellen.

Schöne weiße Zähne

„Auch ich möchte nicht verfehlen, Ihnen meine größte Anerkennung u. vollste Zufriedenheit über die „Chlorodont-Zahnpaste“ zu übermitteln. Ich gebrauche „Chlorodont“ schon seit Jahren und werde ob meiner schönen weißen Zähne oft beneidet, die ich letzten Endes nur durch den täglichen Gebrauch Ihrer „Chlorodont-Zahnpaste“ erreicht habe.“ C. Reichelt, Sch. ... Man verlange nur die echte Chlorodont-Zahnpaste, Tube 54 Pfg. und 90 Pfg., und weise jeden Ersatz dafür zurück.

ärberei Weise

Hattingen,
Heggerstr. 20, Ruf 2608

chemische Reinigung — Kunststopferei u.
Plissieranstalt — Hohlraum
Annahme von Stärke- und Hauswäsche

Casino Henrichshütte

Ruf 2087

Für den allgemeinen Besuch
freigegeben

Kegelbahn Donnerstags und Samstags frei
HANS SCHMIEDEL

Die Eden Pflanzenbutter

anerkannt die feinste Nußmargarine
kostet jetzt nur noch 90 Pfg.
stets frisch erhältlich

nur im Reformhaus W. Rohmann
Hattingen-Ruhr, Johannisstraße

Restaurant

„Zum Adler“ Welper

ff. Biere — Gute Küche
kl. Glas 4/20 = 18 Pfg.
großes 36 Pfg.

Lokalitäten für geschlossene Gesellschaften.

Großer und kleiner Saal.

Kegelbahn — Zwei Billards.



Apparate
kaufe in
Ruhe zu
Hause!

Zahle in
Raten!
Ohne Auf-
schlag
Tausch

Katalog
kosten-
los und
Postfrei.
Seltene
Gelegen-
heiten

Photo-
Brenner
Köln 295
Hohe Straße 88
Größtes Fotohaus
Westdeutschlands

Färberei

Eigene
Plisseebrennerei
und Stopferei

G. Juckenack, Hattingen

Kleine Weillstraße 21, Telefon 2598

Annahme für
vorzügl. Haus- u.
Stärkewäsche

Reinigeri